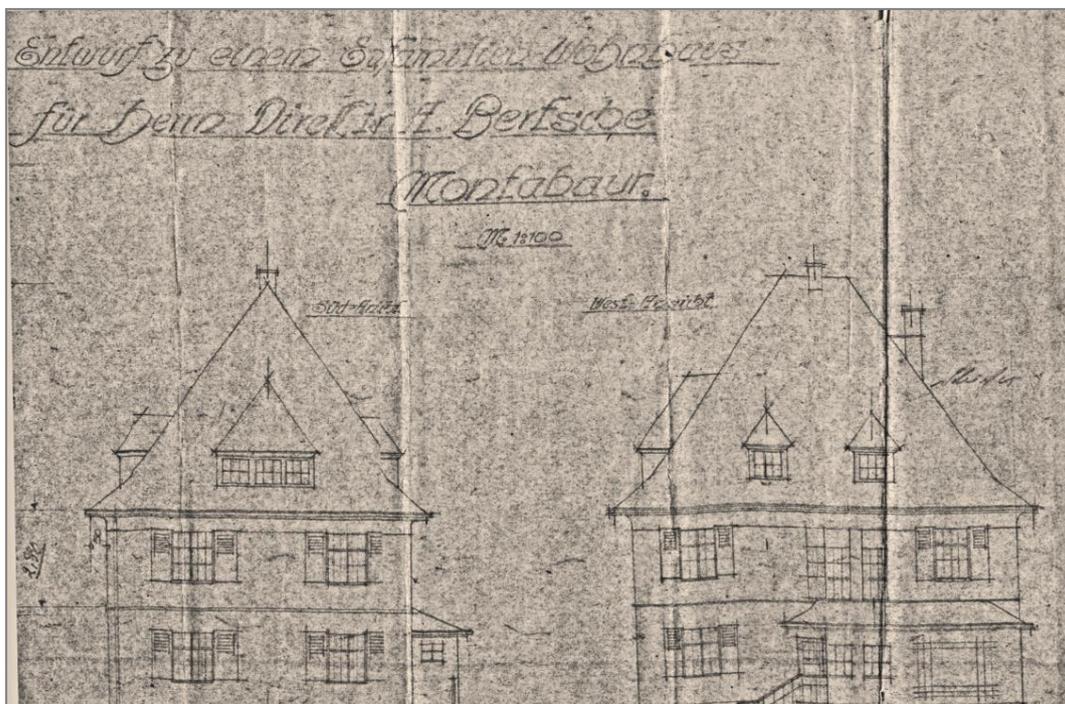


Winfried Röther  
Das „Haus Maria Elisabeth“

Das „Haus Maria-Elisabeth“ ist als sog. Entbindungsheim weit über die Grenzen von Montabaur bekannt. Hier erblicken in den fast 45 Jahren von 1929 bis 1973<sup>1</sup> nahezu komplette Jahrgänge, von wenigen Hausgeburten abgesehen, das Licht der Welt.

### Der Hausbau

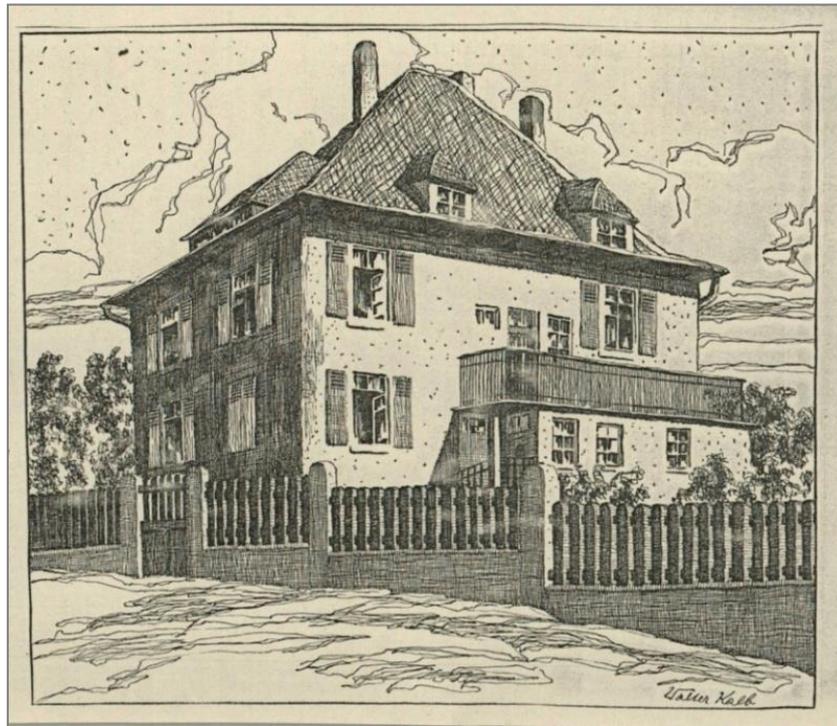
Im Jahre 1925 erwerben Direktor August Bertsche<sup>2</sup> und seine Ehefrau Margaretha Johanna geb. Geisbüsch von dem Metzger Wilhelm Kalb und dessen Ehefrau Josefa geb. Sack ein etwa 1.000 qm großes Gartengrundstück „auf der dem Schloss westlich gegenüberliegenden herrlich gelegenen sonnigen Alberthöhe“.<sup>3</sup> Die Familie Bertsche errichtet dort 1925/1926<sup>4</sup> auf der „grünen Wiese“ - die Alberthöhe ist noch bis Anfang der 1970er Jahre ein Kleingartengelände - das zunächst als Einfamilienhaus geplante Gebäude. Die Luftaufnahme (unten) stammt aus dem Jahr 1933.



August Bertsche<sup>5</sup> schreibt in seiner Familiengeschichte<sup>6</sup>: „Am Michaelistage, den 29. September 1925, konnten wir endlich den Grundstein zu dem zweistöckigen, 12 m langen und 10 m breiten Haus legen, das aus rheinischem Schwemmstein mit Schieferdach errichtet wurde. Als der erste Schnee fiel, war der Rohbau fertig und das Dach mit Pappe gedeckt. So konnte es im langen Westerwälder Winter austrocknen. Im Frühjahr begannen die Innenarbeiten, und am Feste Peter und Paul 1926 konnte Pfarrer Anton Jaeger<sup>7</sup> das von uns am Vortage bezogene Haus feierlich einweihen. Ein kleines Festmahl verlieh unserer überschwänglichen Freude Ausdruck. Über den großen, weiten Kellerräumen liegen im Erdgeschoss drei große Wohnräume – Empfangs-, Ess- und Wohnzimmer –

und die geräumige Küche mit einer Speisekammer; im Obergeschoss an den beiden Schmalseiten das Herren- und Gastzimmer, während auf der Längsseite nach der Anhöhe zu die beiden durch ein Badezimmer getrennten Schlafzimmer eingerichtet waren. Das Dachgeschoss hatte neben einem großen Trockenboden noch zwei schöne Mansarden mit dem Blick auf die Stadt. Alles war solide gebaut und eingerichtet: Die Treppe aus Eiche, die Fußböden im Erdgeschoss aus Pitchpine-Holz, Tür-

und Fenstergriffe aus echtem Horn. Das Haus stand mitten im Garten, in dem die alten Bäume, soweit als möglich, stehen geblieben waren. In seinen einfachen Formen und glücklichen Ausmaßen war es eine wirkliche Zierde des neu entstehenden Stadtviertels. Freilich war der Zufahrtsweg noch sehr schlecht, und es bedurfte mancher Gänge zum Bürgermeisteramt, bis er nur notdürftig in Ordnung gebracht war. Die Gesamtkosten einschließlich Garten stellten sich auf 33.000 RM. Nun brach eine schöne Zeit an; nie sind wir glücklicher gewesen als in unserem Eigenheim. Leider aber sollten wir nur 2 ½ Jahre darin wohnen. Mein Übertritt in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und die damit im Zusammenhang stehende Versetzung nach Niederlahnstein zwang uns im Jahre 1929, das schöne Haus zum Selbstkostenpreis an der Verein katholischer deutscher Krankenschwestern in Frankfurt a. M.<sup>8</sup> zu verkaufen, der darin ein Säuglingsheim errichtete, das sich zum Segen der Westerwälder Bevölkerung glänzend entwickelt hat. Ein Mitarbeiter der „Nassauischen Blätter“<sup>9</sup> hat uns die Zeichnung des Hauses zum Abschied von Montabaur gewidmet.“



## Die Eröffnung des Heimes

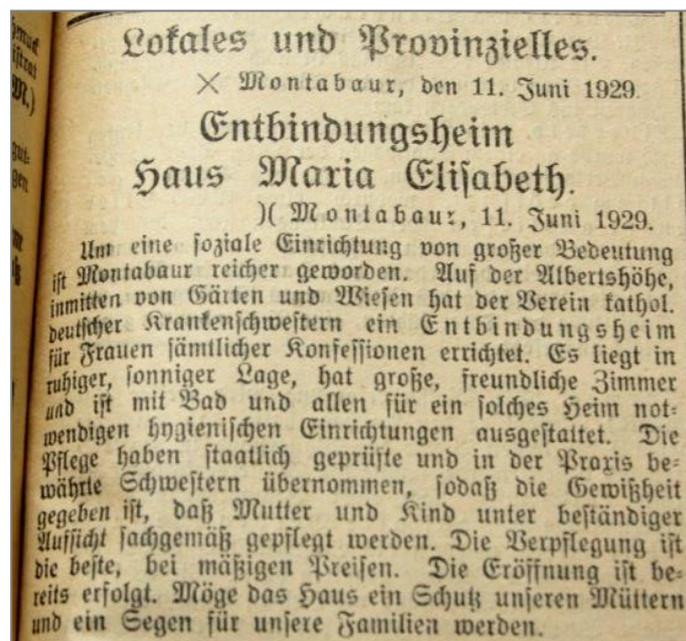
Vor der Eröffnung des Heimes wird in der Stadtverordnetenversammlung und in der Öffentlichkeit diskutiert und spekuliert. Die Westerwälder Volkszeitung berichtet über eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 19. Februar 1929 zum Tagesordnungspunkt „Errichtung eines Entbindungsheims in Montabaur“: „Kreis, Allgemeine Ortskrankenkasse und Kath. Frauenbund beabsichtigen im Hause des Direktors Bertsche ein Entbindungsheim mit vorläufig acht Betten einzurichten. Der Kreis ist an die Stadt herangetreten, das Unternehmen zu unterstützen durch Befreiung von den Kosten der Beleuchtung, der Müllabfuhr und des Wasserverbrauchs. Trotzdem die Gemeinnützigkeit einer solchen Anstalt anerkannt und ihre Einrichtung in unserer Stadt begrüßt wird, führt die Aussprache über den Antrag des Kreises zu Erörterungen teilweise unliebsamer Art. Die Versammlung stimmt mit allen gegen fünf Stimmen dem Magistratsbeschluss<sup>10</sup> zu und sagt dem Heim Befreiung von den Kosten der Müllabfuhr und des Wasserverbrauchs zu. Der Lichtverbrauch soll im Monat bis Mk. 20.- frei sein. Sämtliche Vergünstigungen gelten für zwei Jahre.“<sup>11</sup>

Wenige Tage später berichtet die Volkszeitung. „Aus zuverlässiger Quelle erhalten wir folgende Nachricht: ‚Nicht der Caritasverband, sondern die Vereinigung weltlicher katholischer Schwestern hat die Absicht, das Haus des Herrn Direktors Bertsche zu kaufen‘.“<sup>12</sup>

Auch die Kreisverwaltung sieht sich zu einer Klarstellung veranlasst: „Wie uns die Kreisverwaltung mitteilt, will der Verein katholischer deutscher Krankenschwestern e. V. Frankfurt a. M. in Montabaur ein Entbindungsheim einrichten. Verschiedentlich ist behauptet worden, dass die Kreisverwaltung sich an diesem Unternehmen beteiligen bzw. es finanzieren würde. Eine finanzielle Beteiligung an dem Unternehmen ist nicht beabsichtigt, wohl steht die Kreisverwaltung aus sozialem Interesse der Angelegenheit wohlwollend gegenüber.“<sup>13</sup>

Ende März 1929 berichtet die Volkszeitung von einer Besichtigung: „Gestern weilte in unserer Stadt eine Baukommission aus Wiesbaden. Sie besichtigte das als Kinderheim gedachte Haus des Herrn Direktors Bertsche. Hiernach fand auch eine Besichtigung der beiden Häuser König und Hübinger (jetzt Gröninger) am Markt statt.“<sup>14</sup>

Schließlich ist Im Juni 1929 in der Westerwälder Volkszeitung zu lesen:<sup>15</sup>





Diese Fotos (Archiv Fritz Schwind) wurden wahrscheinlich anlässlich der Eröffnung im März 1929 aufgenommen.

## Umbauten und Erweiterungsbau



Schon 1933 wird eine Warmwasserheizung eingebaut,<sup>16</sup> in den 1950er/1960er Jahren mehrmals um- und angebaut. Der im Jahre 1962 (Fotos oben, Ansicht u. Rohbau 1962: Unbekannt © Westerwälder Zeitung) errichtete Erweiterungsbau führt zu einer Verdoppelung der Wochenbetten. Außerdem werden neue Räumlichkeiten für das Personal, eine neue Küche, ein Aufzug und zwei neue, der damaligen ärztlichen Wissenschaft entsprechenden Entbindungszimmer geschaffen. Die Kosten werden auf über 300.000 DM veranschlagt.<sup>17</sup>

Die Westerwälder Zeitung kündigt die Einweihungsfeier für den 9. Dezember 1962 an: „Der Erweiterungsbau des Entbindungsheimes ‚Haus Maria Elisabeth‘ in Montabaur wird am Sonntag, den 9. Dezember, seiner Bestimmung übergeben. Der Vorsitzende der Stiftung, Gesittlicher Rat Dekan Aloys Bredling, hat mit einem herzlichen ‚Grüß Gott‘ zu der Einweihungsfeier, die um 17 Uhr beginnt, eingeladen. Der Neubau erhöht die Leistungsfähigkeit des Heimes um etwa das Doppelte. Er schließt sich direkt an den auf der Alberthöhe in Montabaur stehenden Altbau an, die Hauptfront der Stadt zugewendet. Die Bedeutung des Hauses ‚Maria Elisabeth‘ für Montabaur und Umgebung wird am besten aus den hohen Geburtenziffern, die das Standesamt Montabaur allmonatlich aus dem Heim meldet, deutlich. Unsere Bilder zeigen zeigen den Neubau und ein an der Stirnseite angebrachtes Mosaik“ (Fotos: Unbekannt © Westerwälder Zeitung).<sup>18</sup>



Die Westerwälder Zeitung berichtet sodann über die Feier u. a.: „In einer Feierstunde, die der katholische Kirchenchor unter seinem Dirigenten Josef Pehl musikalisch umrahmte, wurde am Sonntagnachmittag der Erweiterungsbau des Entbindungsheimes ‚Haus Maria Elisabeth‘ seiner Bestimmung übergeben. Architekt Peuser aus Camberg konnte dem Vorsitzenden des Kuratoriums, dem Geistlichen Rat Dekan Aloys Bredling, den Schlüssel zu einem Bau übergeben, der die bisherige große Raumnot auf lange Sicht beseitigt. [.....] Mit dem Schlüssel überreichte der Architekt ein Schutzengelbild als Geschenk an das Haus mit dem Wunsch, dass immer die schützende Hand über den kleinen und großen Hausbewohnern ruhe. [.....] Der Dank des Vorsitzenden des Kuratoriums galt dem Architekten für sein gelungenes Werk, dem Regierungspräsidenten, der durch Kassenrat Busch

vertreten war, für die Mithilfe, vom Sozialministerium Zuschüsse zu erhalten, Landrat Dr. Klinkhammer, durch den vom Kreisjugendwohlfahrtsausschuss der Bau finanziell unterstützt wurde, dem MdL Frau Aretz und dem 1. Kreisdeputierten August Kunst für ihre Hilfe, vom Land Zuschüsse zu erhalten, dem Bürgermeister Kraulich, der zwar noch keine Mittel der Stadt habe bereitstellen können, aber versprochen habe, es über den nächsten Haushaltsplan zu erreichen, [.....]. Nachdem in den letzten Jahren das Entbindungsheim mit seinen zwölf Betten immer stärker belastet wurde, beschlossen die Mitglieder des Kuratoriums, dessen Vorsitzender Geistlicher Rat Dekan Breidling ist und zu dem neben dem jeweiligen Kreisarzt, zurzeit Medizinaldirektor Dr. Blaufuß, und dem Bürgermeister, zurzeit Robert Kraulich<sup>19</sup>, fünf weitere beratende Mitglieder gehören, nach langen Erwägungen, an der Hauptfront des alten Hauses einen Erweiterungsbau zu erstellen. Dieser Bau, mit dem im Oktober 1961 begonnen worden war, kostete über 400.000 Mark und wird noch einiges mehr verschlingen, da noch ein Aufzug eingebaut wird. Außerdem soll sobald wie möglich der Altbau umgebaut werden. Der Erweiterungsbau besitzt rund 20 Betten, also doppelt soviel wie der alte. Weiterhin gibt es zwei Entbindungszimmer, zwei Bäder, zwei Teeküchen, eine Hauptküche, zwei Duschräume und im Untergeschoss mehrere Wirtschaftsräume. Wie uns Schwester Anna, die Leiterin des Hauses, erklärte, ermöglicht es der Bau, statt der im letzten Jahr erreichten 280 Entbindungen, in Zukunft über 350 vorzunehmen.<sup>20</sup>

### Die Errichtung der Stiftung

Bis 1955 wird das Heim von dem Verein Kath. Deutscher Krankenschwestern e. V., Frankfurt/Main betrieben. Als dieser seine Tätigkeit in Montabaur einstellt, errichtet die Katholische Kirchengemeinde Montabaur eine selbständige, rechtsfähige Stiftung mit dem Namen „Haus Maria Elisabeth“. In der Stiftungsurkunde vom 16. Mai 1955 ist in § 3 der Zweck der Stiftung definiert:

- (1) Der Zweck der Stiftung ist der Betrieb eines Entbindungs- und Säuglingsheimes in Montabaur.
- (2) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke und zwar insbesondere durch Aufnahme von Wöchnerinnen und Säuglingen ohne Rücksicht auf ihr Glaubensbekenntnis, ihre Rasse, ihren Wohnsitz und ihre Staatsangehörigkeit.

Als Stiftungskapital bringen die Kath. Kirchengemeinde 4.000 DM, die Stadt Montabaur 17.000 DM, der Diözesan-Caritasverband Limburg 17.500 DM durch Verzinsung und Amortisierung eines Darlehens und das Land Rheinland-Pfalz den Betrag von 14.000 DM ein. Von diesen Mitteln wird das Grundstück in der Philipp-Gehling-Straße von dem Verein der Kath. Deutschen Krankenschwestern erworben, um in diesem Haus das Entbindungsheim fortzuführen. Vorstand soll der jeweilige Stadtpfarrer sein; der erste ist Pfarrer Aloys Breidling.<sup>21</sup>

Um der Einrichtung eine weitere finanzielle Sicherheit zu geben, wird auch eine Säuglingsstation eröffnet.<sup>22</sup>

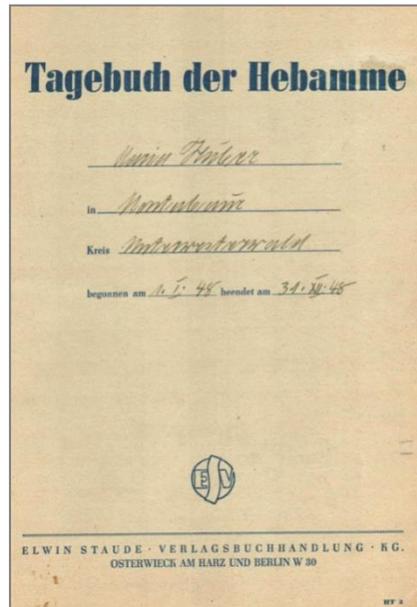
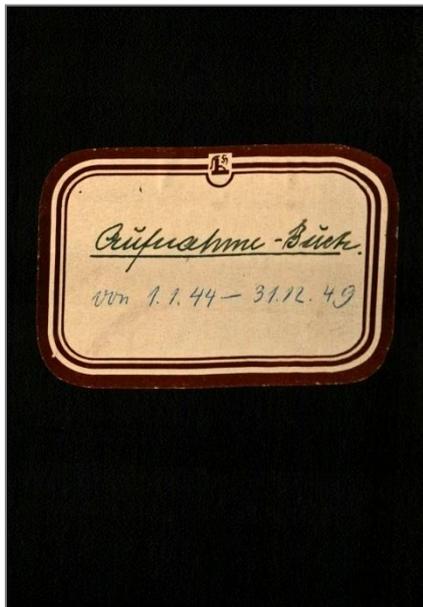


Der Eintrag ist im Heimat-Adressbuch Unterwesterwaldkreis 1956 enthalten.<sup>23</sup>

Im Handbuch des Bistums Limburg ist unter Montabaur „Kirchliche Anstalten“ eingetragen: „Haus Maria Elisabeth (Entbindungs- u. Säuglingsheim): 2 weltl. kath. Krankenschwestern und 2 Säuglingsschwestern. Eigent. Stiftung“.<sup>24</sup>

## Die Aufnahme- und Tagebücher

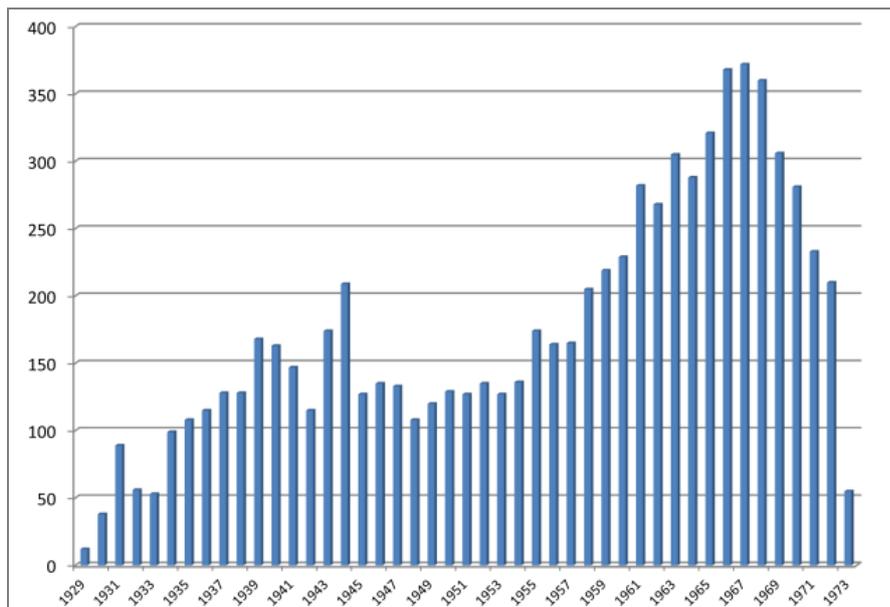
Die Aufnahmebücher und die Hebammen-Tagebücher befinden sich im Diözesanarchiv Limburg (DAL). Beispielhaft sind die Einträge für den Verfasser abgebildet.<sup>25</sup> Auch zwei seiner Schwestern, Anneliese und Margit, erblicken 1941 bzw. 1952 in dieser Einrichtung das Licht der Welt. In den Hebammen-Tagebüchern sind u. a. neben dem Tag, Uhrzeit und Dauer der Geburt die Größe und das Gewicht des Kindes und weitere medizinische Daten über die Geburt verzeichnet.



74	Ritter, Maria Bernhard Winfried, Wome	2. 16. 2.	16.11.1 Großschlach	keith 10.8.	3.8.48 3.8.48	14.8.48 14.8.48	9.0.%
----	---	-----------------	------------------------	----------------	------------------	--------------------	-------

2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Tag und Stunde der Geburt (Geburtsort)	Name, Stand, Alter, Wohnort, Wohnung der Gebärenden (bei Hebammen: Name und Wohnort der Gebärenden)	a) Zeit b) Lage c) Gesicht des Kindes?	a) Regelirrigkeiten während der Geburt und in der Nachgeburtszeit? b)	a) Erkannte sie, wozu und an welchem Tage nach d. Geburt? c) Starb sie, wozu und an welchem Tage nach der Geburt?	a) Ist das Kind lebend? b) c) d) e) f) g) h) i) j) k) l) m) n) o) p) q) r) s) t) u) v) w) x) y) z) aa) ab) ac) ad) ae) af) ag) ah) ai) aj) ak) al) am) an) ao) ap) aq) ar) as) at) au) av) aw) ax) ay) az) ba) bb) bc) bd) be) bf) bg) bh) bi) bj) bk) bl) bm) bn) bo) bp) bq) br) bs) bt) bu) bv) bw) bx) by) bz) ca) cb) cc) cd) ce) cf) cg) ch) ci) cj) ck) cl) cm) cn) co) cp) cq) cr) cs) ct) cu) cv) cw) cx) cy) cz) da) db) dc) dd) de) df) dg) dh) di) dj) dk) dl) dm) dn) do) dp) dq) dr) ds) dt) du) dv) dw) dx) dy) dz) ea) eb) ec) ed) ee) ef) eg) eh) ei) ej) ek) el) em) en) eo) ep) eq) er) es) et) eu) ev) ew) ex) ey) ez) fa) fb) fc) fd) fe) ff) fg) fh) fi) fj) fk) fl) fm) fn) fo) fp) fq) fr) fs) ft) fu) fv) fw) fx) fy) fz) ga) gb) gc) gd) ge) gf) gg) gh) gi) gj) gk) gl) gm) gn) go) gp) gq) gr) gs) gt) gu) gv) gw) gx) gy) gz) ha) hb) hc) hd) he) hf) hg) hh) hi) hj) hk) hl) hm) hn) ho) hp) hq) hr) hs) ht) hu) hv) hw) hx) hy) hz) ia) ib) ic) id) ie) if) ig) ih) ii) ij) ik) il) im) in) io) ip) iq) ir) is) it) iu) iv) iw) ix) iy) iz) ja) jb) jc) jd) je) jf) jg) jh) ji) jj) jk) jl) jm) jn) jo) jp) jq) jr) js) jt) ju) jv) jw) jx) jy) jz) ka) kb) kc) kd) ke) kf) kg) kh) ki) kj) kl) km) kn) ko) kp) kq) kr) ks) kt) ku) kv) kw) kx) ky) kz) la) lb) lc) ld) le) lf) lg) lh) li) lj) lk) ll) lm) ln) lo) lp) lq) lr) ls) lt) lu) lv) lw) lx) ly) lz) ma) mb) mc) md) me) mf) mg) mh) mi) mj) mk) ml) mm) mn) mo) mp) mq) mr) ms) mt) mu) mv) mw) mx) my) mz) na) nb) nc) nd) ne) nf) ng) nh) ni) nj) nk) nl) nm) nn) no) np) nq) nr) ns) nt) nu) nv) nw) nx) ny) nz) oa) ob) oc) od) oe) of) og) oh) oi) oj) ok) ol) om) on) oo) op) oq) or) os) ot) ou) ov) ow) ox) oy) oz) pa) pb) pc) pd) pe) pf) pg) ph) pi) pj) pk) pl) pm) pn) po) pp) pq) pr) ps) pt) pu) pv) pw) px) py) pz) qa) qb) qc) qd) qe) qf) qg) qh) qi) qj) qk) ql) qm) qn) qo) qp) qq) qr) qs) qt) qu) qv) qw) qx) qy) qz) ra) rb) rc) rd) re) rf) rg) rh) ri) rj) rk) rl) rm) rn) ro) rp) rq) rr) rs) rt) ru) rv) rw) rx) ry) rz) sa) sb) sc) sd) se) sf) sg) sh) si) sj) sk) sl) sm) sn) so) sp) sq) sr) ss) st) su) sv) sw) sx) sy) sz) ta) tb) tc) td) te) tf) tg) th) ti) tj) tk) tl) tm) tn) to) tp) tq) tr) ts) tt) tu) tv) tw) tx) ty) tz) ua) ub) uc) ud) ue) uf) ug) uh) ui) uj) uk) ul) um) un) uo) up) uq) ur) us) ut) uu) uv) uw) ux) uy) uz) va) vb) vc) vd) ve) vf) vg) vh) vi) vj) vk) vl) vm) vn) vo) vp) vq) vr) vs) vt) vu) vv) vw) vx) vy) vz) wa) wb) wc) wd) we) wf) wg) wh) wi) wj) wk) wl) wm) wn) wo) wp) wq) wr) ws) wt) wu) wv) ww) wx) wy) wz) xa) xb) xc) xd) xe) xf) xg) xh) xi) xj) xk) xl) xm) xn) xo) xp) xq) xr) xs) xt) xu) xv) xw) xx) xy) xz) ya) yb) yc) yd) ye) yf) yg) yh) yi) yj) yk) yl) ym) yn) yo) yp) yq) yr) ys) yt) yu) yv) yw) yx) yy) yz) za) zb) zc) zd) ze) zf) zg) zh) zi) zj) zk) zl) zm) zn) zo) zp) zq) zr) zs) zt) zu) zv) zw) zx) zy) zz)						
3.8.48 15.40	Ritter, Maria geb. Müller 30 Jahre Großschlach	a) - b) I. d. H. L. c) wüchsig.	a) Keim b) ja, vollständig	a) ja b) - c) -	a) lebend b) - c) - d) - e) -	a) 14.8.48 b) 14.8.48	a) 14.8.48 b) 14.8.48	a) - b) - c) -	a) - b) - c) -	a) - b) - c) -	Temperatur und Puls der Frau während der Geburt und im Wochenbett
13.8.48	F. v. Hugenroth Bernhard R. die Witte gebürt.	a) 20.5.48 b) 53 cm	a) ja, vollständig	a) - b) - c) -	a) lebend b) - c) - d) - e) -	a) 14.8.48 b) 14.8.48	a) 14.8.48 b) 14.8.48	a) - b) - c) -	a) - b) - c) -	a) - b) - c) -	Temperatur und Puls der Frau während der Geburt und im Wochenbett
3.8.48 2.30	Eulkinghofen	a) 35 cm b) 3340g	a) -	a) - b) - c) -	a) lebend b) - c) - d) - e) -	a) 14.8.48 b) 14.8.48	a) 14.8.48 b) 14.8.48	a) - b) - c) -	a) - b) - c) -	a) - b) - c) -	Temperatur und Puls der Frau während der Geburt und im Wochenbett

Am 15. November 1957 feiert die Hebamme Schwester Annemarie, seit 18 Jahren im Entbindungsheim tätig, ein besonderes Jubiläum, als an diesem Tag mit ihrer Hilfe das 2.000 Kind das Licht der Welt erblickt. In dem Haus sind seit 1929 bis 1957 etwa 3.500 Kinder geboren.<sup>26</sup> Im Jahre 1962 verzeichnen die Bücher fast 5.000 Geburten<sup>27</sup>, 7.884 Geburten bis zur Schließung im Jahre 1973.<sup>28</sup>



Jahr	Geburten	Jahr	Geburten
1929	12	1952	135
1930	38	1953	127
1931	89	1954	136
1932	56	1955	174
1933	53	1956	164
1934	99	1957	165
1935	108	1958	205
1936	115	1959	219
1937	128	1960	229
1938	128	1961	282
1939	168	1962	268
1940	163	1963	305
1941	147	1964	288
1942	115	1965	321
1943	174	1966	368
1944	209	1967	372
1945	127	1968	360
1946	135	1969	306
1947	133	1970	281
1948	108	1971	233
1949	120	1972	210
1950	129	1973	55
1951	127		

Die Mütter kommen aus Montabaur und dem gesamten Westerwald, aber auch aus anderen Regionen sind einzelne Eintragungen zu finden.

### Familie Heinrich Roth

Unter den ersten Neugeborenen des Jahres 1938 ist Dr. Hermann Josef Roth, der im Westerwald bestens bekannte Theologe und Wissenschaftler. Seine Mutter Gertrud Roth geb. Ebert, verheiratet mit Heinrich Roth<sup>29</sup>, schreibt: „..... fuhr mich HR [Heinrich Roth] in Begleitung von Käthe G. ins Haus Maria Elisabeth, dem damaligen Entbindungsheim. Ich dachte natürlich an eine vorübergehende Untersuchung, aber man behielt mich dort und schickte HR wieder nach Hause, damit er gut schlafen und am anderen Morgen – nach Kirchgang und Morgenkaffee – wieder kommen möge! Es könne nämlich noch einen ganz Tag dauern, bis unser sehnsüchtig erwartetes Kind ankäme. Mich betreute während dieses Abends und der Nacht die nette Schwester Maria, die auch mal Pfarrhelferin gewesen war, so hatten wir unsagbar viel interessanten Gesprächsstoff. Gegen Morgen traten dann die Wehen ein, so dass sich dann die tüchtige Hebammenschwester Gertrud um mich bemühte. Genau um  $\frac{3}{4}$  9 Uhr [am 2. Januar 1938] gebar ich mein erstes Kind, einen schönen Jungen (57 cm lang!) Alles ging bestens mit Gottes Hilfe! Wie glücklich war ich, noch glücklicher als am Hochzeitstag!“<sup>30</sup>

Auch das zweite Kind der Familie, Tochter Mechthild, ist im Haus Maria Elisabeth geboren. Gertrud Roth schreibt: „Am 21. Mai 1943 kam unser zweites Kind, das heiß ersehnte Mädchen. Sr. Annemarie, die liebe Hebammenschwester im Haus Maria Elisabeth sagte gleich nach der Ankunft der Kleinen: ‚Kein Kriegskind‘, so kräftig und rosig war das Kind. Wie glücklich und dankbar waren wir. HR, der unten im Sprechzimmer gewartet hatte – gottlob während meiner Wehen eingeschlafen -, stimmte sofort, nachdem er mir gratuliert hatte, das Magnificat frohen Herzens an. Das Töchterchen wurde sofort der Muttergottes geweiht!“<sup>31</sup>

Gertrud Roth wird nach der Errichtung der Stiftung in das Kuratorium der Stiftung<sup>32</sup> gewählt. Sie erwähnt diese Funktion in ihren Aufzeichnungen zu den letzten Lebenstagen ihres Mannes Heinrich Roth: „Am 24.11. [1955] (der letzte Lebenstag meines Mannes!) war nichts Besonderes zu verzeichnen. Wir arbeiteten wieder an den Steuerakten und am Nachmittag nahm ich an einer Kuratoriumssitzung des Hauses Maria Elisabeth (im Pfarrhaus) teil.“<sup>33</sup>

## Die Schließung

Im Jahre 1972 zeichnet sich die Schließung des Entbindungsheimes ab. Mit der Überschrift „Erste Rückzugsgefechte um das ‚Haus Maria Elisabeth‘“ berichtet die Westerwälder Zeitung, dass die Stadt Montabaur einen Zuschuss von 3.000 bewilligt: *„Die Zukunft des Hauses sei wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit alles andere als sicher. ‚Die Mütter gehen eben heute zur Entbindung in die benachbarten Krankenhäuser‘, hieß es im Stadtrat. ‚Die Stadt ist bereit, diese so wichtige Einrichtung zu unterstützen, solange es notwendig und vertretbar ist‘, hatte Bürgermeister Mangels<sup>34</sup> die Diskussion der Stadtväter eingeleitet, die sich teils recht lebhaft für das Haus einsetzten. Immerhin ist die Situation neu zu bedenken, denn das Landratsamt hat angekündigt, dass der Kreis in Zukunft keine Zuschüsse mehr gewähren könne, wie die Einrichtung ihre Aufgaben bald nur noch unzulänglich wird erfüllen können. ‚Der Stadtrat sollte eine Resolution fassen, die dem Kreis deutlich macht, dass wir nicht einverstanden sind‘, forderte Ratsmitglied Kochem. Soweit wollte das Ratskollegium jedoch nicht gehen, zumal man das als Eingriff in die Kompetenz des Kreises empfand. Immerhin meinte Ratsmitglied Seul, wenn die Stadt nochmals 3.000 Mark zahle, sei dies doch bereits ‚eine echte Demonstration gegenüber dem Kreis‘. Emil Witte regte an, sich sorgfältig zu unterrichten, wie man sich die Weiterführung des Hauses denkt. Der Zuschuss zu den ungedeckten Kosten des ‚Haus Maria Elisabeth‘ wurde vom Stadtrat einstimmig beschlossen. Doch im nächsten Jahr?“<sup>35</sup>*

Diese Frage wird wenige Monate später beantwortet: Im Jahre 1973 wird der Betrieb des Entbindungsheimes eingestellt und die Stiftung aufgelöst.<sup>36</sup> Entsprechend § 10 (5) der Stiftungsurkunde fällt das Vermögen, also auch das Hausgrundstück an die Katholische Kirchengemeinde Montabaur, die es ausschließlich und unmittelbar nur für gemeinnützige Zwecke der Gesundheitspflege verwenden darf.<sup>37</sup>



Ende des Jahre 1973 nimmt die gemeinsame Sozialstation für die Verbandsgemeinden Wallmerod und Montabaur im „Haus Maria Elisabeth“ ihre Arbeit auf.<sup>38</sup> Seit 1980 befindet sich der Caritasverband Westerwald-Rhein-Lahn in dem Haus in der Philipp-Gehling-Straße 4 (Fotos 2016). Im Jahre 2024 zieht die Caritas in den ICE-Park um, das ehemalige Entbindungsheim soll an einen Investor verkauft werden. Das angebaute Wohnhaus in der Dillstraße ist vermietet.<sup>39</sup>



---

<sup>1</sup> Im Aufnahmebuch vom 19. September 1972 bis 30. Juni 1973 ist als letzte Geburt der 19. Juni 1973 eingetragen (DAL Nr. 6.3.2.). Das Aktenkonvolut wurde eingesehen im Stadtarchiv Montabaur (StAM), von dort im Juli 2016 an das Diözesanarchiv in Limburg abgegeben (Zugang 34/2016).

<sup>2</sup> **August Bertsche**, Verwaltungsbeamter; \*Weilburg 8. 6. 1883, †Wiesbaden (Altersheim) 11. 1. 1967, best. in Hattenheim; kath. Kindheit in Weilburg, Ausbildung im Lehrerseminar Montabaur (Abschl. 1903); nach kurzem Schuldienst in Ffm-Eckenheim Lehrer in Holzhausen a. d. H. Seit 1907 Lehrer an der Seminar-Präparandenanstalt Montabaur, von der er 1908 auf die entsprechende Fuldaer Anstalt überwechselte, um 1914 wieder an die Montabaurer Schule zurückzukehren; hier nebenamtlich im neuen Amt eines Kreisjugendpflegers tätig, in dem er sich so bewährte, dass er es 1918, den Schuldienst quittierend, hauptamtlich übernahm; dann Direktor des Kreiswohlfahrtsamtes des Unterwesterwaldkreises; Reg.rat in Niederlahnstein. Nach 1945 Oberreg.rat in Wiesbaden; Geschäftsführer des Nass. Vereins für ländliche Wohlfahrts- u. Heimatpflege; Verdienste auf sozialem Gebiet (Otto Renkhoff, Nassauische Biographie, Wiesbaden 1985).

Bertsche beteiligte sich sowohl an der Gründung des Caritasverbandes für die Diözese Limburg, als auch an der des Caritasverbandes für den Unterwesterwaldkreis und gehörte deren Vorständen an. Er war der Initiator für die Gründung des Altersheimes St. Josef in Arzbach im Jahre 1925 und dessen Geschäftsführer bis 1936. Auch die Gründung des Karls-Jugendheims in Kirchähr ist sein Verdienst (Familiengeschichte Bertsche, Seiten 297 ff., StAM Abt. 9.4 Nr. 109).

Begründung der hessischen Staatskanzlei zur Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (Steckkreuz) am 10. November 1952 (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 502, Nr. 5105): *Von 1903 bis 1918 im Volksschul- bzw. Lehrerbildungsdienst. 1918 bis 1928 Direktor des Kreiswohlfahrtsamtes Montabaur. Von 1928 bis 1944 Regierungsrat in der Arbeitseinsatzverwaltung. Daneben ehrenamtlich jahrzehntelang in der freien Wohlfahrtspflege (Caritasverband) mitgearbeitet. 1921 bis 1933 Schriftleiter der "Nassauischen Blätter für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege". Veröffentlichungen zahlreicher Aufsätze über Wohlfahrtspflege in Fachzeitschriften sowie zwei Abhandlungen in Buchform. Auch heute noch ist B. trotz seines hohen Alters mit großem Eifer als Beauftragter der Konferenz der Caritasverbände in Hessen tätig. B. ist ein ehrenwerter Mensch, der sich besondere Verdienste in der Volkswohlfahrt erworben hat.*

<sup>3</sup> Familiengeschichte Bertsche, Seiten 326 bis 329, StAM Abt. 9.4 Nr. 109.

<sup>4</sup> Die Zeichnung zum Bauantrag trägt die Jahreszahl 1925, DAL Nr. 6.3.2.

<sup>5</sup> Foto 1919 im Alter von 36 Jahren aus Familiengeschichte Bertsche, Seiten 326 bis 329, StAM Abt. 9.4 Nr. 109.

<sup>6</sup> Familiengeschichte Bertsche, Seiten 326 bis 329, StAM Abt. 9.4 Nr. 109.

<sup>7</sup> **Anton Aloys Jäger**, Studienrat, kath. Pfarrer. \* 1884 in Ellenhausen b. Selters WW, † 04.12.1943 Koblenz. Gymnasium und Abitur in Montabaur, 1903 zweijähriges Priesterseminar in Fulda, Theologiestudium in Freiburg/Breisgau, 1907 im Limburger Dom Priesterweihe. Kaplan am Limburger Dom, Religionslehrer an der Marienschule Limburg. Studium der Philosophie in Münster. Ab 1914 Oberlehrer am Gymnasium in Montabaur. Studienrat. Ab 01.10.1925 Pfarrer in Montabaur. Gestapohaft, zuletzt gepflegt im Dernbacher Kloster, wurde im Priesterrondell des Friedhofs in Montabaur bestattet.

<sup>8</sup> Vgl. a. Liegenschaftsbuch Montabaur, LHAKO Best. 736, Nr. 86, Band 4. Zu dem Verein ist kein Archivmaterial zu finden; lediglich in den „Magistratsakten R 1.487“ beim Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main ist die damalige Adresse „Hochstraße 17“ enthalten. Daher lässt sich auch nicht beurteilen, wie und in welchem Umfang sich der Verein und seine Einrichtung von 1933 bis 1945 in das System der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt einfügten. Aus dem Vereinsregister VR 839 des Amtsgerichtes Frankfurt am Main ist zu entnehmen, dass der Verein im Jahre 1922 mit dem Namen „Verein Katholischer Weltlicher Krankenschwestern und Pflegerinnen Deutschlands“ gegründet wurde und im Jahre 1930 in „Verein Katholischer Deutscher Krankenschwestern“ umbenannt wurde. Im Jahre 1973 wurde der Sitz nach Wiesbaden verlegt. Nach der Auskunft des Registergerichtes in Wiesbaden zu VR 1784 wurde der Verein im Jahre 1984 aufgelöst und nach abgeschlossener Liquidation am 13. August 1987 gelöscht.

<sup>9</sup> Signatur der Zeichnung von **Walter Kalb**: *„In den Nachmittagsstunden des 16. Juli 1989 verstarb, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres, Walter Kalb, Kunsthistoriker, Schriftsteller und Federzeichner. In Montabaur war er am 21. Juli 1904 als zweiter Sohn des Buchhändlers und Verlegers Wilhelm Kalb in der Kirchstraße, dem Geburtshaus auch von Karl Siebert, geboren worden. Montabaur, seiner Heimatstadt, schlug sein Herz, auch als er Ende der vierziger Jahre in Koblenz seinen Wohnsitz nahm. Das Schaffen Walter Kalbs, Nachfahre einer im 16. Jahrhundert aus Raeren bei Aachen in das Kannenbäckerland eingewanderten Töpferfamilie, bewegt sich thematisch zwischen Montabaur, dem Westerwald und Koblenz und dem Mittelrhein. Seine Federzeichnungen, Gedichte, Forschungen kreisen um die Landschaft und ihre Menschen, gelten alten Bauten, erhellen kunsthistorische und geschichtliche Zusammenhänge gleichermaßen — ein lebendiges Spiegelbild seiner Liebe zur Heimat. Für Montabaur wirkte er 1930 wesentlich mit bei der 1000-Jahrfeier, ordnete er 1935 das Stadtarchiv, er war Mitbegründer des Kreisheimatmuseums. Klarer Geist blieb*

---

ihm bis ins hohe Alter erhalten, ebenso seine Schaffenskraft. Er selbst bezeichnete sich 1979 in einem Schreiben an den verstorbenen Bürgermeister Wilhelm Mangels als ‚der Stadt Montabaur stets gebrauchsfertiger Diener‘. Walter Kalb wird es über den Tod hinaus durch seinen Nachlass bleiben“ (Josef Otto Schneider, Wäller Heimat 1990, Seiten 128, 129). Nicht nur Josef Otto Schneider blendet die „nationalsozialistische Vergangenheit“ von Kalb aus. Einerseits bekleidete er einige Ämter in nationalsozialistischen Organisationen, andererseits geriet er im Jahre 1939 in Konflikte mit der NSDAP. Im Entnazifizierungsverfahren 1949 wurde er als „Mitläufer“ eingestuft (s. LHA KO Best. 856, Nr. 110424).

<sup>10</sup> Magistratsprotokoll vom 16. Januar 1929, StAM 4/A 12, 1928-1931.

<sup>11</sup> Westerwälder Volkszeitung Nr. 44 vom 21. Februar 1929; Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 19. Februar 1929, StAM 4/A 12, 1928-1934.

<sup>12</sup> Westerwälder Volkszeitung Nr. 47 vom 24. Februar 1929.

<sup>13</sup> Westerwälder Volkszeitung Nr. 50 vom 28. Februar 1929.

<sup>14</sup> Westerwälder Volkszeitung Nr. 75 vom 29. März 1929.

<sup>15</sup> Westerwälder Volkszeitung Nr. 134 vom 12. Juni 1929.

<sup>16</sup> DAL Nr. 6.3.2.

<sup>17</sup> Westerwälder Zeitung vom 30. März 1962.

<sup>18</sup> Westerwälder Zeitung vom 8. Dezember 1962.

<sup>19</sup> **Robert Kraulich**, Bürgermeister von 1947 bis 1964.

<sup>20</sup> Westerwälder Zeitung vom 11. Dezember 1962.

<sup>21</sup> Stiftungsurkunde, Abschr. LHA KO Best. 860, Sachakte 404; Best. 930, Sachakte 2618; Best. 950, Sachakte 47.

**Aloys Bredling**, Katholischer Stadtpfarrer, \* 11. Oktober 1903 in Limburg, † 1. Januar 1981 in Limburg, bestattet in Montabaur. Bredling wurde am 25. März 1928 in Limburg zum Priester geweiht; ab 1928 Kaplan in Bad Homburg, Frankfurt-Rödelheim und Hillscheid. Theologie-Studium in Frankfurt und Münster. Staatsexamen 1934. Am 7. Dezember 1938 aus politischen Gründen Entlassung aus dem höheren Schuldienst. Ab 1. Juli 1942 Pfarrer in Montabaur. Dekan des Dekanats Montabaur (6. November 1961), Geistlicher Rat (15. Dezember 1961), ab 1. April 1970 Bezirksdekan Westerwald. In den Ruhestand versetzt zum 1. Oktober 1973. Am 28. März 1968 wurde Dekan Aloys Bredling zum 15. Ehrenbürger der Stadt Montabaur ernannt. (Bernd Schrupp in Stadtlexikon unter <http://www.montabaur.de/montabaur/de>).

<sup>22</sup> Westerwälder Zeitung vom 25. November 1957. Das Haus wurde so zusätzlich eine Fürsorgeeinrichtung für die zeitlich begrenzte Betreuung von verlassenen, verwaisten oder ausgesetzten Säuglingen und Kleinkindern, zugewiesen z. B. vom Jugendamt oder Gesundheitsamt. Dies entsprach auch dem in § 1 (1) der Stiftungssatzung definierten Zweck als Entbindungs- und Säuglingsheim. Ein Verzeichnis der Pflinglinge befindet sich im Archivkonvolut, DAL 6.3.2.

<sup>23</sup> Heimat-Adressbuch Unterwesterwaldkreis 1956 nach amtlichen Unterlagen, Stadt Montabaur, Seite 8.

<sup>24</sup> Handbuch des Bistums Limburg, Stand 1. 1. 1956, Seite 240.

<sup>25</sup> Aufnahmebuch 1944 bis 1949; Tagebuch der Hebamme Maria Huber 1948; DAL 6.3.2.

<sup>26</sup> Westerwälder Zeitung vom 25. November 1957.

<sup>27</sup> Westerwälder Zeitung vom 30. März 1962.

<sup>28</sup> Bei dieser Zahl sind geringfügige Zählfehler, aber z. T. a. Abweichungen durch missverständliche Eintragungen nicht ausgeschlossen.

<sup>29</sup> **Heinrich Roth** (\* 8. Juli 1889 in Holler; † 25. November 1955 in Montabaur) war ein nassauischer Politiker (Zentrum), Bürgermeister und Landrat und ehemaliger Abgeordneter des Reichstags sowie des Preußischen Landtages. Heinrich Roth war Kreistagsabgeordneter im Unterwesterwaldkreis. Vom 4. April 1923 bis zum 1. Juli 1923 war er kommissarischer Leiter des Landratsamtes. Danach wurde er im Zusammenhang mit den Separatistenunruhen von den französischen Besatzungsbehörden ausgewiesen. Nach seiner Rückkehr wurde er am 18. Februar 1926 zum Bürgermeister von Montabaur gewählt. 1920 wurde er für den Unterwesterwaldkreis in den Nassauischen Kommunallandtag gewählt. Im Mai 1924 wurde er für den Wahlkreis 19 (Hessen-Nassau) auf der Liste des Zentrums in den Reichstag gewählt, dem er bis zum November des gleichen Jahres angehörte. Von 1932 bis 1933 war er Abgeordneter des Preußischen Landtages und von Januar 1930 bis Mai 1932 Mitglied des Preußischen Staatsrates. Seit November 1929 war Heinrich Roth Landesvorsitzender der Zentrumspartei in Nassau. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde Roth am 2. April 1933 vorläufig von seinem Amt als Bürgermeister enthoben. Am 29. November 1933 verfügten die neuen Machthaber die endgültige Entlassung. Ebenfalls verlor er die Mandate im Kommunallandtag und Landtag. Im Jahr 1933 wurde die Wohnung Roths durch die SA verwüstet und Heinrich Roth in „Schutzhaft“ genommen. 1934 bis 1939 arbeitete Roth als Handelsvertreter bis er Arbeitsverbot erhielt. Im Untergrund versuchte er die Kontakte zu den Politikern des Zentrums aufrechtzuerhalten. Nach dem Attentat auf Hitler, im Rahmen der Aktion Gewitter, wurde er verhaftet und erst am 20. Oktober 1944 wegen Haftunfähigkeit

---

entlassen. Bis zum Kriegsende stand er unter Polizeiaufsicht und durfte Montabaur nicht verlassen. 1945 wird Heinrich Roth erneut zum Bürgermeister von Montabaur ernannt. 1946 wird er zum Landrat des Unterwesterwaldkreises gewählt. 1947 bestimmt die französische Besatzungsmacht wegen Meinungsverschiedenheiten bei der Lebensmittelzuteilung jedoch seine Entlassung. Heinrich Roth wird daraufhin vom 20. November 1947 bis zu seiner Pensionierung am 31. Juli 1955 Landrat des Landkreises St. Goar ([http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Roth\\_Politiker](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Roth_Politiker)).

<sup>30</sup> Gertrud Roth Erinnerungen, StAM 8.3.12.

<sup>31</sup> Gertrud Roth, a. a. O.

<sup>32</sup> Nach § 5 der Stiftungssatzung weiteres Organ neben dem Vorstand zu dessen Unterstützung, § 7 der Satzung.

<sup>33</sup> Gertrud Roth, a. a. O.

<sup>34</sup> **Wilhelm Mangels**, Bürgermeister von 1964 bis 1983.

<sup>35</sup> Niederschrift über die Sitzung des Stadtrates vom 24. November 1972, StAM 4/A 10; Westerwälder Zeitung vom 30. November 1972.

<sup>36</sup> Beschluss der Bezirksregierung Koblenz vom 27. August 1973, LHAKO Best. 441, Sachakte 37055.

<sup>37</sup> Stiftungsurkunde, a. a. O.

<sup>38</sup> Westerwälder Zeitung vom 7. November und 4. Dezember 1973.

<sup>39</sup> Westerwälder Zeitung 9. Januar 2025.